

Die Blume

Das Thema der Blume ist aus der Kunst, sei es bildende Kunst, Poesie, das Kunsthandwerk, nicht wegzudenken. Blumendarstellungen findet man allerdings erst in Hochkulturen, dort sind sie aber nicht wegzudenken, sie haben meist die Funktion eines Ornaments oder eines Symbols.

Ich habe mir die Frage gestellt, seit wann es überhaupt Blumen gibt. Da ich nun mal Kunsthistoriker und kein Biologe bin, habe ich bei der Erforschung dieser Frage Bilder und Dichtung zu Rate gezogen. Im Alten Testament, im Buch der Genesis, der Schöpfungsgeschichten, schuf Gott die Pflanzen und somit die Blumen am 3. Tag. Sie blühen natürlich üppig in Paradiesdarstellungen mit Adam und Eva zu allen kunsthistorischen Zeiten.

In der antiken Mythologie, in den Metamorphosen des römischen Schriftstellers Ovid, werden beispielsweise die schönen Jünglinge und anmutige Hirtinnen (Amaryllis) sterbend zu Blumen, so zum Beispiel Adonis (Winde), Hyazinth und Narziss.

In der Kunstgeschichte, vor allem auch in der christlichen Kunstgeschichte, hat die Blume große Bedeutung. Ich nenne nur wenige Beispiel: die Lilie bei Maria, vor allem in Verkündigungsdarstellungen zu finden, aber auch bei Heiligen, symbolisiert die Jungfräulichkeit die rote Nelke in der Hand des kl. Jesusknaben auf dem Schoß von Maria deutet durch die rote Farbe auf die spätere Passion Christi hin. Die Akelei verweist auf die Dreifaltigkeit, manchmal auf den Jesusknaben. Es gibt diesbezüglich ganze Kataloge, was welche Blume oder Blüte in bestimmten Zusammenhängen symbolisiert.

Dichter benutzten Blumen in ihren Werken als Symbol. Jeder kennt Goethes „Heideröslein“ das gar nicht so harmlos ist, wie es im ersten Moment scheint, oder die „blaue Blume“ von Novalis, die Wunderblume, die zum Symbol der Romantik wurde. Sie steht für die Sehnsucht und Liebe und für das Streben nach dem Unendlichen.

Die Blume spielt auch in unserer Sprache eine Rolle. Ausdrücke wie "etwas durch die Blume sagen" oder sich "blumig ausdrücken", „mir blüht etwas“ In Italien umschreibt man „mal Abwarten“ mit „se sono rose fiorerano, d.h. „wenn es Rosen sind, werden sie auch blühen“ All diese Ausdrücke zeigen die Bedeutung der Blume. Die Geschichte zu diesen Sprachschöpfungen beginnt im 18. Jahrhunderts mit Lady Mary Wortley Montagu. Sie reiste Anfang des 18. Jahrhunderts in den damals in Mode kommenden Orient und berichtete über die Kommunikation per Blüten in ihren "Briefen aus dem Orient" Diese Veröffentlichung löste die neue Mode der Kommunikation mit Blumen aus. So legten Verliebte in einer Zeit der Zurückhaltung ihre Geständnisse, Klagen, Wünsche und Bitten in Blumensträuße. Die Blumen waren quasi ein Code, der zumindest in Form von roten Rosen bis heute verständlich ist. So entstand ein umfangreiches Zeichensystem, fast so kompliziert wie eine Fremdsprache. So wie verschiedene Blüten miteinander kombiniert wurden, änderte sich auch die Bedeutung. Jede Blumensorte, jede Schleifenbindung am Strauß, alles hatte eine Bedeutung. Manche Bedeutungen waren so präzise, dass beispielsweise bei der Bitte um ein Rendezvous verwelkende Rosen für die erste Stunde vorschlugen, die Vanilleblume für die zweite usw.

Vorher wurden Blumen in Europa zwar bereits als Zeichen der Liebe und Galanterie geschenkt, doch von nun an gewannen Blumensträuße eine nie geahnte Verfeinerung. Blumensträuße aus einer Art Blumen wie bei uns ganz gebräuchlich waren vor Mitte des 19. Jahrhunderts nicht üblich. Übrigens ist Deutschland das europäische Land, welches das meiste Geld für Blumen ausgibt.

Die Blume wurde auch politisch genutzt, so die rote Nelke der Sozialisten, die „Weiße Rose“ der Geschwister Scholl, in stilisierter Form in der Heraldik, d.h. in den Wappen. Am berühmtesten ist wohl die „Fleur de Lys“, die Lilie im Banner der französischen Könige. Es gibt Nationalblumen, wie die Chrysantheme in Japan, die Tulpe in der Türkei, die bis heute Sinnbild für Leben und Fruchtbarkeit der Türkei ist.

Die Tulpe hat überhaupt eine große Erfolgsgeschichte zu verbuchen. Sie kam ursprünglich aus Zentralasien. Die Tulpe tauchte im Wappen der Osmanen auf und ist noch heute Nationalblume sowie Sinnbild für Leben und Fruchtbarkeit der Türkei. Im Mittelalter war die Tulpe ein Luxusgut und hatte mehr Wert als Gold und Edelsteine.

Ein Gesandter Kaiser Ferdinands I. brachte die Tulpen-Zwiebeln im 16. Jh. nach Wien, wo sie den Gefallen des kaiserlichen Hofgärtners Charles de l'Écluse fand. Dieser pflanzte und kultivierte die Tulpe in den kaiserlichen Gärten – und als er im Jahr 1593 als Professor an die Universität Leiden in den Niederlanden ging, nahm er sie mit. Obwohl L'Écluse den Handel mit ihr aus wissenschaftlichen Gründen verbieten wollte, wurde die Tulpe schnell eine, die sich mit großem Erfolg in Europa verbreitete („Tulpomanie“). Der Wert der Tulpe erreichte ungeheure Höhen; 1637 kam es durch sie zu einem Crash an der niederländischen Handelsbörse. Über 80 % der Tulpennachfrage werden durch holländische Züchter bedient. Während in den Zeiten der Tulpomanie eine einzige Zwiebel den Käufer u.a. mehr als 20 Wagenladungen Korn, mehr als 10 Nutztiere und mehrere Fässer Bier kostete.

Es dürfte wohl keinen hier in der Galerie geben, mit Ausnahme vielleicht unserer englischen Gäste, der beim Gedanken an das Edelweiß nicht gleich die Alpenkette und einen dramatisch-kitschigen Bergfilm vor Augen hat. Das Edelweiß ziert auch das Logo des deutschen, des österreichischen und des Südtiroler Alpenvereins. In der Schweizer Armee dient es als Rangabzeichen von Generälen.

Wer einmal in Asien, in einem buddhistischen Land, war, weiß um die Bedeutung der Lotusblüte, die nahezu überall anzutreffen ist. Sie wird als Sinnbild für Reinheit, Treue, Schöpferkraft und Erleuchtung verehrt.

Kunstblumen wurden übrigens bereits im Alten Testament, im Buch der Könige erwähnt. Die Königin von Saba prüfte Salomon mit verschiedenen Rätseln, um herauszufinden, ob er ihrer würdig sei. Unter anderem sollte er bestimmen, welche von 12 prachtvollen Lilien natürlich und welche künstlich seien. Salomon war schlau genug, eine Biene zu beobachten, die sich nicht auf alle Blumen setzte und die künstlichen ignorierte.

Im Mittelalter fingen Nonnen an, sich mit der Kunst zu beschäftigen, aus Seide künstliche Blumen herzustellen. Einerseits um auch im Winter Kirchen und Heiligenbilder mit Blumen schmücken zu können, andererseits um in heißen Sommern auf frische Blumen, die dann schnell welken, verzichten zu können. Zudem gab es kirchliche Bestimmungen, dass nur Seiden- oder Metallblüten als

Altarschmuck verwendet werden durfte. Besonders in Norditalien entwickelte sich daraus eine regelrechte Industrie.

Im 18. Jahrhundert wurden Blumen immer häufiger in der Mode eingesetzt – zur Verzierung von Kleidern, als Hutgarnituren und für kunstvolle Frisuren. Dabei ging die Blumenherstellung in weltliche Hände über. Tonangebend in der Mode war Frankreich, so dass dort auch die bedeutendsten Blumenfabriken und Blumenkünstler (Monsieur Seguin, Monsieur Beaulard, T.J. Wenzel – der Hofblumenmacher von Königin Marie Antoinette,) zu finden sind.

Hugenottische Auswanderer aus Frankreich brachten die Blumenmacherkunst ca. 1780 unter anderem nach Berlin. In Berlin begann sich eine bedeutende Konfektionsindustrie zu entwickeln, welche die Trends aus Paris kopierte, um sie günstiger einem breiteren Publikum anbieten zu können. Dazu wurden natürlich auch die entsprechenden Accessoires – Modeblumen - benötigt.

Die Blume hat natürlich, um diesen kleine Exkurs abzuschließen, auch die Bedeutung eines „memento mori“, eines Vergänglichkeitssymbols. Aber meist denkt man bei der Blume an den Garten, an Idylle, an eine Rückzugsmöglichkeit vom Alltag, ans Paradies und das spielt sicherlich eine Rolle bei unserem zum größten Teil positiven Bild der Blume. Zusammen mit der Schönheit ihrer Erscheinung war und ist sie deshalb ein außerordentlich gefragtes Motiv